

Erwartungen und Einstellungen

Welche Haltungen soll ein Patient/ eine Patientin mitbringen

Prof. Dr. Dr. Horst Kächele
International Psychoanalytic University
Berlin

Stationen der Indikation

-
- im Laiensystem, z.B. Verwandte, Bekannte: *Empfehlung*
-
- durch halbprofessionelle Berater, z.B. Pfarrer *Beratung*
-
- im Gesundheitssystem z. B. Allgemeinärzte *Selektive Indikation*
-
-
- durch Psychotherapeuten a.) zu Beginn *prognostische Indikation*
-
- durch Psychotherapeuten b.) im Verlauf *adaptive Indikation*

Voraussetzungen inhaltlicher Natur

- a) die Bereitschaft über Probleme zu sprechen
- b) die Entwicklung einer Bindung
- c) die Entwicklung selbst-kritischer Funktionen in Abwesenheit des Therapeuten
- *Keine Einschränkungen bzgl. Alter, Geschlecht, sozio-ökonomischer Status (in der Theorie!)*

a) die Bereitschaft über Probleme zu sprechen

- „Wasch mich, aber mach mich nicht naß“
- Lange Vorlaufzeiten bis zur Aufnahme einer Behandlung sind nach wie vor die Regel

b) die Entwicklung einer Bindung

- Eine schwierige Frage:
- Ein Therapeut soll in begrenztem Umfang die Funktion einer Bindungsfigur ausfüllen.
- Nur 13% der Patienten kommen mit einer sicheren Bindungsorganisation!
- *Therapeutisches Bündnis ist nicht identisch mit Bindung*

c) die Entwicklung selbst-kritischer Funktionen in Abwesenheit des Therapeuten

- Der Therapeut soll als virtueller Begleiter verfügbar werden
- Balint's Hausarzt-Modell
- Und was ist mit Internet-Therapie?

Entscheidungen

P: So wenig wie möglich T: so wenig wie nötig	P: so viel wie möglich T: so wenig wie möglich
P: so wenig wie nötig T: so viel wie möglich	P: so viel wie nötig Z: so viel wie möglich

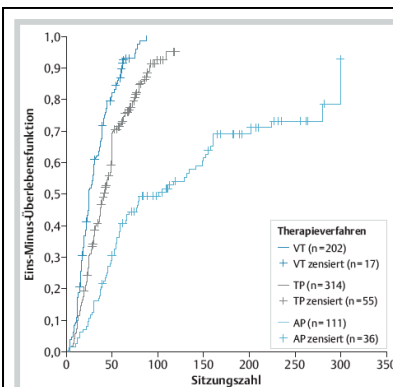


Abb. 2 Anzahl an durchgeführten Sitzungen (Eins-Minus-Überlebensfunktion) nach Therapieverfahren.

Inanspruchnahme von Sitzungen ist hoch variabel

Daten der TRANS-OP Studie der Forschungsstelle für Psychotherapie Stuttgart

Generische Wirkprinzipien

- Ressourcenaktivierung
- Problemaktualisierung
- Aktive Hilfe zur Problembewältigung
- Klärungsperspektive
- Nach Grawe (1998)

Differential-Entscheidungen

- Diese vier allgemeinen Dimensionen kommen in den verschiedenen Therapieformen in unterschiedlicher Weise zum Tragen.
- Die psychodynamisch-psychoanalytischen und gesprächstherapeutischen Methoden betonen die Klärungsperspektive; die Verhaltenstherapie setzt vermehrt auf Hilfe zur Problembewältigung.
- Eine Problemaktualisierung schafft die Voraussetzung, um eine angemessene Vertiefung in die vom Symptom ausgehende interpersonelle Konfliktlage zu erreichen (Benjamin 2003).

Ressourcen der Patienten

- „Der Trend zu einer stärkeren Problemspezifizierung und zu einem differentiellen Vorgehen durchzieht die gesamte gegenwärtige Psychotherapie.....
- Es gibt gute Gründe für die Annahme, dass die Ressourcen der Patienten für die Indikation und Wirkung von Psychotherapien eher eine noch größere Bedeutung haben als die Art ihrer Probleme....
- Der Erfolg einer Psychotherapie hängt vor allem davon ab, inwieweit es gelingt, die vom Patienten mitgebrachten Ressourcen für die therapeutischen Zwecke zu aktivieren“ (Grawe & Gerber 1999, S. 63).

Passung

- Die vom Patient mitgebrachten Ressourcen müssen zu dem Therapieangebot passen.
- Spezifische Merkmale der Therapie treten somit in Wechselwirkung mit spezifischen Ressourcen der Patienten, nicht mit deren Defiziten (Grawe 1998, S. 547).
- Es ist deshalb unzutreffend diese Wechselwirkung als ‚unspezifisch‘ zu bezeichnen, wie dies lange Zeit der Fall war.
- Es ist erst recht unangemessen, hier von Placebo-Wirkung zu sprechen.

„Persuasion and Healing“

- J. Frank schreibt in dem Klassiker "Die Heiler" folgendes:
- "Da die Wirksamkeit psychotherapeutischer Methoden zumindest teilweise in dem gemeinsamen Glauben der Beteiligten an diese Wirksamkeit gründet, kann man erwarten, dass in den verschiedenen Gesellschaften und Geschichtsepochen jeweils andere Methoden vorherrschen" (Frank 1981, S. 22).

Äquivalenzparadox

- Statt ungenau von Placebo-Wirkung zu sprechen, ist es angemessener, die empirisch gut geprüfte Auffassung zu vertreten, dass der gemeinsame, in allen Psychotherapieformen stattfindende Wirkmechanismus der Ressourcenaktivierung als Erklärung für das sog. Äquivalenzparadox (Stiles et al. 1986) herangezogen werden kann.

Nota Bene

- 1) Psychotherapie in der Praxis in der Regel nicht von fixierter Dauer sein soll;
- 2) Psychotherapie in der Praxis in der Regel selbstkorrigierend ist;
- 3) Psychotherapie in der Praxis aktives Shopping ist;
- 4) Patienten in der Praxis multiple Probleme haben,
- 5) Psychotherapie in der Praxis in der Regel mehr auf Verbesserung des allgemeinen Funktionsniveaus als auf Symptom-Reduktion zielt .